

LITERATURBERICHT

Johannes Vüllers/Sandra Destradi

Gewaltfreie Widerstandsbewegungen und ihre Erfolgsbedingungen

Eine Übersicht der neueren englischsprachigen Forschungsliteratur

Die wachsende Bedeutung gewaltfreier Widerstandsbewegungen – man denke an den Arabischen Frühling und an die zunächst gewaltfreien Proteste in der Ukraine – spiegelt sich vermehrt auch in der Forschung wider. Der Literaturbericht fasst die Ergebnisse eines wachsenden englischsprachigen Literaturstrangs zusammen, der sich an der Schnittstelle zwischen der Friedens- und Konfliktforschung und der Forschung zu sozialen Bewegungen mit gewaltfreiem Widerstand befindet. Nach einer Übersicht der möglichen Formen und Eigenschaften gewaltfreier Bewegungen fokussiert der Beitrag auf deren Erfolgsbedingungen. Das Ausmaß der Mobilisierung spielt zwar eine entscheidende Rolle, ist jedoch nicht der einzige Erklärungsfaktor. Zu den entscheidenden Erfolgsfaktoren zählen ebenfalls die Innovationsfähigkeit und das Ausmaß der Forderungen einer gewaltfreien Bewegung; eine mögliche überzogene Reaktion des Staates (backfire-Effekt) sowie ein Loyalitätsschwenk seiner Sicherheitskräfte; und die Unterstützung des Widerstands durch internationale Akteure. Aufbauend auf diesen Ergebnissen der neueren englischsprachigen Literatur skizziert der Beitrag abschließend eine Reihe vielversprechender zukünftiger Forschungsfelder.

Schlagnorte: Gewaltfreier Widerstand, Protest, Konflikt, Erfolg

1. Einleitung

Berichte über gewaltfreien Widerstand beherrschen seit einigen Jahren die Nachrichten. Der Arabische Frühling zeigte eindrucksvoll die Macht gewaltfreien Widerstands gegen staatliche Regime. In einigen Ländern der arabischen Welt trugen gewaltfreie Widerstandsbewegungen zu einer Veränderung der Politik bei, wenngleich die langfristigen Erfolge stark variieren und eine allgemeine Ernüchterung

eingetreten ist. Als derzeit erfolgreich gilt Tunesien, wo Anfang 2014 eine demokratische Verfassung verabschiedet wurde. Hingegen besetzt das Militär in Ägypten die Schaltstellen der Macht, nach anfangs erfolgreichen Protesten für mehr Demokratie.

Gewaltfreier Widerstand hat eine lange historische Tradition. Der wohl berühmteste Vertreter war Mahatma Gandhi, der mit seinem Weg des gewaltfreien Widerstands die britische Herrschaft über Indien beendete. Die Anti-Sklaverei- und die Bürgerrechtsbewegung veränderten grundlegend die Vereinigten Staaten. Auf den Philippinen führte der gewaltfreie Widerstand gegen Präsident Ferdinand Marcos zur Rückkehr zu Demokratie. Die Wiedervereinigung Deutschlands wäre ohne die friedlichen Montagsdemonstrationen in vielen Städten der DDR nicht vorstellbar gewesen. Der gewaltsam niedergeschlagene Protest auf dem Tiananmen-Platz in Peking erinnert jedoch daran, dass nicht jeder Widerstand unweigerlich von Erfolg gekrönt ist.

Eine Übersicht der zeitlichen Entwicklung von großen gewaltfreien Widerstandsbewegungen und Bürgerkriegen zeigt, dass erstere in jüngster Zeit am häufigsten vorgekommen sind (Chenoweth/Lewis 2013: 420). Bürgerkriege dominierten bis in die 1980er Jahre, während die Zahl gewaltfreier Widerstandsbewegungen in der Zeit des Falls des Eisernen Vorhangs in den Ländern des Warschauer Pakts deutlich anstieg. Nach einer erneuten Zunahme von Bürgerkriegen in den 1990er Jahren, ist in der jüngeren Vergangenheit die Zahl gewaltfreier Widerstandsbewegungen wieder über jene der Bürgerkriege gestiegen (Chenoweth/Lewis 2013).

Das Interesse an gewaltfreiem Widerstand ist in der Literatur eng mit dem Gedanken des Pazifismus verbunden (Mantena 2012; Howes 2013). Viele Arbeiten sind geprägt durch Aktivisten, die ihre Erfahrungen in Seminaren und Veröffentlichungen weitergaben (Schock 2013: 279-282; Sharp 1973). Aufgrund der aktuellen realpolitischen Entwicklungen hat der Forschungsstrang in jüngster Zeit wieder eine größere Aufmerksamkeit erfahren, die mit einer substanziellen theoretischen Weiterentwicklung sowie mit Initiativen zur systematischen Datenerhebung einhergeht (z. B. Nepstad 2011; Chenoweth/Cunningham 2013; Schock 2009).

Im Folgenden wird diese neuere englischsprachige Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen vorgestellt und kritisch diskutiert. Die jüngste Annäherung des Forschungsstrangs an die Friedens- und Konfliktforschung eröffnet neue Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung der theoretischen wie auch empirischen Beschäftigung mit gewaltfreien Widerstandsbewegungen (Schock 2013: 277-282; Chenoweth/Cunningham 2013).

Der Literaturbericht gliedert sich wie folgt: Im zweiten Abschnitt definieren wir gewaltfreien Widerstand als Untersuchungsgegenstand und stellen seine möglichen

Erscheinungsformen dar. Zwar werden gewaltfreie Widerstandsbewegungen häufig auch im Kontext der Sozialen Bewegungsliteratur untersucht, jedoch konzentrieren wir uns auf den spezifischeren Forschungsstrang, der sich im englischsprachigen Raum in der jüngeren Vergangenheit mit einem Fokus auf gewaltfreie Widerstandsbewegungen herausgebildet hat.

Der dritte Abschnitt bietet einen ersten Überblick dieser jüngeren englischsprachigen Literatur, indem er einige herausragende qualitative Arbeiten kurz darstellt und ausführlicher auf eine Reihe neuerer Datensätze eingeht, die sich gewaltfreien Widerstandsbewegungen widmen. Vor dem Hintergrund der zuvor erarbeiteten Definition gewaltfreien Widerstands diskutieren wir anschließend die methodischen Probleme und Herausforderungen der Identifizierung gewaltfreien Widerstands, die gleichermaßen für qualitative wie quantitative Forschung zutreffen.

Der vierte Abschnitt diskutiert detaillierter die Untersuchungsgegenstände der jüngeren Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen, indem ein Überblick über die Motive gewaltfreien Widerstands, die beteiligten Akteure und die Ziele der Widerstandsbewegungen gegeben wird. Aufbauend auf diesem Verständnis von Widerstandsbewegungen beschäftigt sich der fünfte Abschnitt mit den Faktoren, die den Erfolg gewaltfreier Bewegungen laut der jüngsten Forschung erklären könnten. Hier liegen die Schwerpunkte auf dem Ausmaß der Mobilisierung, den Eigenschaften der Widerstandsbewegung, der Reaktion des staatlichen Regimes sowie dem Engagement internationaler Akteure. Sowohl im vierten als auch im fünften Abschnitt stellen wir jeweils die in der Literatur verbreiteten Annahmen vor und diskutieren ihre möglichen Probleme. Im letzten Abschnitt des Aufsatzes identifizieren wir auf dieser Grundlage relevante Forschungsfelder im Bereich der gewaltfreien Widerstandsbewegungen, die unserer Meinung nach weiterer Aufmerksamkeit bedürfen.

2. Gewaltfreier Widerstand als Untersuchungsgegenstand

Die jüngere Forschungsliteratur zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen, die wir in diesem Beitrag diskutieren, baut auf eine lange Tradition auf. Im angelsächsischen Bereich wurde diese maßgeblich durch die Arbeiten von Gene Sharp geprägt. Seine Bücher sind heute nicht nur Referenzpunkt für viele wissenschaftliche Arbeiten, sondern dienen zahlreichen Widerstandsbewegungen als Anschauungsmaterial und Handlungsanweisung. Sharp identifiziert bis zu 200 mögliche gewaltfreie Handlungen, die als Protestformen angewandt werden können, um politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen (Sharp 2005: 18-19).

Sharp (1973) unterscheidet zwischen gewaltfreiem Protest, Verweigerung von Kooperation und gewaltfreier Intervention. Gewaltfreier Protest gilt laut Sharp als die mit den geringsten Risiken verbundene Form gewaltfreien Widerstands. Straßentheater, Nachtwachen oder die Verteilung von Flugblättern sind mögliche Aktivitäten, die hierzu zählen. Die Weigerung zur Kooperation ist im Vergleich wirkungsvoller, da sie versucht alltägliche soziale, ökonomische und politische Beziehungen zu stören. Die geläufigsten Beispiele sind Streiks oder Boykotte, die Teile des öffentlichen Lebens betreffen. Die vermeintlich einflussreichste und zugleich risikoreichste Widerstandsform ist die gewaltfreie Intervention, die den normalen Betrieb des Gesellschaftssystems zu unterbrechen versucht. Hierunter fallen die Besetzung wichtiger Gebäude – z. B. Ministerien wie bei den ukrainischen Protesten Anfang 2014 – oder die Blockade zentraler Verkehrsknotenpunkte. Autoren wie Doug McAdam (1986) betonen, dass auch gewaltfreier Protest durchaus als »High-Risk Activism« gelten kann. So zeigt der Fall des *Mississippi-Freedom-Summer*-Projekts, bei dem im Jahr 1964 Hunderte, größtenteils weiße College-Studierende die Bürgerrechtsbewegung in den USA unterstützten und Verfolgungen, Festnahmen und Drohungen trotzten, während einige Teilnehmer sogar ermordet wurden, dass auch gewaltfreier Widerstand hohe Risiken für die Teilnehmenden birgt (McAdam 1986: 71).

Wie kann also gewaltfreier Widerstand definiert werden? Die von uns diskutierte Literatur versteht darunter all jene *Aktivitäten, die außerhalb institutionalisierter politischer Prozesse von organisierten gesellschaftlichen Kräften gewaltfrei durchgeführt werden* (z. B. Svensson/Lindgren 2010: 100; Schock 2013: 277). Dabei ist die *Zielsetzung* gewaltfreier Widerstandsbewegungen üblicherweise ein *politischer oder sozialer Wandel*.

Die Natur des erwünschten Wandels bzw. sein normativer Charakter spielt für die Definition gewaltfreien Widerstands keine Rolle. Dadurch unterscheidet sich die von uns diskutierte Literatur von jener, die auf die Rolle der Zivilgesellschaft in Widerstandsbewegungen fokussiert und diese häufig als pazifistisch orientiert versteht (Orjuela 2003) oder die untersuchten Aktivitäten als Widerstand gegen strukturelle Gewalt auffasst (Dudouet 2008: 4).¹ Der normative Charakter einer solchen Definition ist problematisch, da die Ambivalenz in den möglichen Zielen gewaltfreien Widerstands nicht zur Kenntnis genommen wird. In Sri Lanka führte

1 Allgemein ist das Konzept der Zivilgesellschaft mit definitorischen Problemen verbunden: Diese wird beispielsweise häufig auf Nichtregierungsorganisationen (NGOs) reduziert und Teile der Literatur verwehren sich explizit der Einbeziehung undemokratischer oder gewaltfördernder Akteure in die Kategorie der Zivilgesellschaft und sprechen in jenen Fällen von einer *uncivil society* (für eine Kritik vgl. Kopecký/Mudde 2003; für ein neutraleres Verständnis vgl. Diamond 1994: 5).

beispielsweise eine öffentlichkeitswirksame Kampagne buddhistischer und nationalistischer Akteure, die in der Bevölkerungsmehrheit im Süden breiten Anklang fand, zur Hemmung bestehender Friedensinitiativen im Bürgerkrieg. Letztlich trug die Kampagne sogar zu einem Wandel der Kriegsstrategie der Regierung hin zum Ziel der kompletten militärischen Vernichtung der Rebellen bei (Destradi/Vüllers 2012). Diese Kampagne bediente sich gewaltfreier Protestformen als Mittel, jedoch mit dem Ziel einer Ausweitung des Kriegs. Gewaltfreier Widerstand ist daher nicht gleichzusetzen mit normativ unterstützenswerten Zielsetzungen wie Frieden, Demokratie oder Respekt der Menschenrechte. Bei der Identifizierung gewaltfreier Widerstandsbewegungen muss darauf geachtet werden, dass die Form des Widerstands und nicht dessen Ziele im Mittelpunkt stehen. Nur so kann die Erstellung eines einseitigen und nicht repräsentativen Samples gewaltfreier Widerstandsbewegungen vermieden werden, die alle vermeintlich »gute Ziele« verfolgen – was einen Vergleich mit Bewegungen, die andere Ziele verfolgen, von vornherein ausschließt.

Die Abgrenzung des Forschungsstrangs zu gewaltfreiem Widerstand von der Literatur zu sozialen Bewegungen ist problematischer, da ersterer als Teil der viel größeren sozialen Bewegungsforschung verstanden werden kann. Es bestehen jedoch Unterschiede, die eine unabhängige Betrachtung der Literatur zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen wichtig erscheinen lassen. Die beiden Forschungsstränge unterscheiden sich in ihrem Untersuchungsgegenstand, da viele soziale Bewegungen keine Formen von aktivem Protest aufweisen (Tilly/Tarrow 2007: 114; Schock 2013: 279-280). Gewaltfreier Widerstand umfasst hingegen nur *aktive* Formen des Protests. Der prägnanteste Unterschied ist jedoch die unterschiedliche Gewichtung der Gewaltfreiheit als Strategie. Während die Bewegungsforschung ebenso gewaltsame Bewegungen erforscht, ist die *Gewaltfreiheit ein notwendiges Definitionsmerkmal* und bislang Hauptschwerpunkt des Literaturstrangs zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen (Schock 2013).² Ebenso haben sich die beiden Forschungsstränge historisch unabhängig voneinander entwickelt. So gab es vor allem in der Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen lange Zeit einen starken Fokus auf die Praxis. Der Fokus lag auf der Erklärung von möglichen Strategien und nur selten auf größeren theoretischen Zusammenhängen, wie es in der sozialen Bewegungsforschung der Fall war. Erst in jüngster Zeit nähert sich die Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen durch das Aufgreifen etablierter theoretischer Ansätze der sozialen Bewegungsforschung an (Schock 2013).

2 Schock (2013) diskutiert zahlreiche weitere Unterschiede zwischen den beiden Literatursträngen in seinem Artikel.

Zusammenfassend besteht der Untersuchungsgegenstand der von uns in diesem Beitrag diskutierten jüngeren englischsprachigen Forschung aus Aktivitäten, die außerhalb institutionalisierter politischer Prozesse von organisierten gesellschaftlichen Kräften durchgeführt werden, um einen politischen oder sozialen Wandel zu erzielen; und die sich explizit gewaltfreier Mittel bedienen, um ihre Ziele zu erreichen. Einzelne Aspekte dieser Arbeitsdefinition und Probleme der Operationalisierung werden in den folgenden Abschnitten detaillierter diskutiert.

3. Übersicht jüngerer Studien zu gewaltfreiem Widerstand

Der Großteil der wissenschaftlichen Arbeiten zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen besteht aus deskriptiv-analytischen Einzelfallstudien, die einzelne Aspekte gewaltfreien Widerstands herausarbeiten (z. B. Ackerman/DuVall 2000; Zunes et al. 1999; Schock 2005; Ahmed/Stephan 2010; Albloshi/Alfahad 2009). Einige qualitative Studien der jüngsten Zeit sollen an dieser Stelle aufgrund ihres theoretischen Beitrags wie auch ihrer methodischen Stringenz hervorgehoben werden. Eine aufschlussreiche Einzelfallstudie ist die Monographie »Violence, Nonviolence, and the Palestinian National Movement« von Wendy Pearlman (2011). Die Autorin geht darin auf die wichtige Frage ein, unter welchen Bedingungen eine Widerstandsbewegung gewaltfrei oder gewaltsam handelt. Sie führt dabei die Entscheidung für gewaltfreien Protest auf die Kohäsion der Widerstandsbewegung zurück. Eine ausgeprägte Kohäsion stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl und führt zu einer ausgebildeten internen Organisationsstruktur – beides Voraussetzungen, die für eine breite Mobilisierung der Unterstützerbasis unabdingbar sind. Eine starke interne Bindung ist auch notwendig, um die Aktivisten zu disziplinieren, was wiederum entscheidend für den Erfolg des Widerstands ist. Schließlich ermöglicht die interne Kohäsion den Einsatz abgestimmter Strategien, die von einer akzeptierten Führungsmannschaft erarbeitet und implementiert werden müssen (Pearlman 2011: 11-13). Eine schwache interne Kohäsion birgt hingegen die Gefahr, dass sich unterschiedliche Gruppierungen mit eigenen Interessen bilden, der Interessenkonflikt in letzter Konsequenz gewaltsam ausgetragen wird und keine Hierarchiestruktur in der Widerstandsbewegung existiert, die diesen Wandel hin zur Gewalt verhindern kann (Pearlman 2011). Mit dem palästinensischen Widerstand setzt sich auch Julie M. Norman (2010) auseinander. In ihrer Analyse der Zweiten Intifada bedient sie sich unterschiedlicher qualitativer Methoden und umfangreicher Feldforschung, um die Entstehung und die Ergebnisse der gewaltfreien Proteste zu erklären, die in der Bevölkerung parallel zum gewaltsamen Widerstand entstanden. Norman zeigt, dass auch während der Zweiten Intifada gewaltfreier Widerstand stattfand, dieser jedoch

nicht in eine gemeinsame große Bewegung überführt werden konnte. Dies lag an den Differenzen zwischen den Aktivist:innen sowie an den Gräben zwischen der palästinensischen Politik und Zivilgesellschaft. Hierzu hatten auch die Schwierigkeiten, miteinander in Kontakt zu treten, die von der israelischen Politik hervorgerufen wurden, beigetragen.

Ein besonders interessanter *small-N*-Vergleich ist jener von Sharon Nepstad (2011), die erfolgreiche und gescheiterte Widerstandsbewegungen miteinander vergleicht. Diese Herangehensweise stellt immer noch eine Ausnahme dar. Nepstad (2011) untersucht die erfolgreichen Widerstandsbewegungen in der DDR (1989), Chile (1973) und auf den Philippinen (1983) und vergleicht diese mit dem gescheiterten Widerstand in China (1989), Panama (1987) und Kenia (1985). Hauptgrund für den Erfolg ist die Befehlsverweigerung der Sicherheitskräfte gegen die Protestler vorzugehen, wodurch das Machtfundament der Regierung gesprengt wird (siehe auch Nepstad 2013). Strukturelle Faktoren, wie der ökonomische Niedergang des Landes oder eine zerstrittene Staatselite, erklären hingegen nicht den Erfolg, da sie in allen Untersuchungsfällen vorlagen (Nepstad 2011: 124-128).

Ein jüngster Trend ist die Verlagerung des wissenschaftlichen Diskurses über gewaltfreie Widerstandsbewegungen in das Internet. Hier werden nicht nur aktualitätsbezogene Ereignisse debattiert, sondern auch innovative theoretische Beiträge gemacht und diskutiert.³ Ein vom *Center for the Study of Social Movements* an der Universität Notre Dame betriebener Blog hat sich etwa dem bisher wenig beachteten Thema des gescheiterten gewaltfreien Widerstands angenommen.⁴ Andere Internetseiten bereiten Informationen zu einzelnen Kampagnen auf und bieten Lehrmaterial an.⁵ Dieser neue Trend, wenn auch noch etwas unübersichtlich und stark von einzelnen Personen abhängig, führt den Impetus zum Handeln der ersten Forschergeneration fort.

3.1 Quantitative Ansätze in der Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen

Die in weiten Teilen der englischsprachigen Konfliktforschung beobachtbare Verbreitung statistischer Analysen lässt sich auch in der Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen feststellen. Hier wird an die Tradition statistischer Studien in der Forschung zu sozialen Bewegungen angeknüpft (z. B. Tilly/Schweitzer 1977).

3 Siehe hierzu den Blog von Erica Chenoweth unter <http://rationalinsurgent.com/> (letzter Zugriff: 9.2.2015).

4 Vgl. <http://mobilizingideas.wordpress.com/> (letzter Zugriff: 9.2.2015).

5 Vgl. <http://www.nonviolent-conflict.org> (letzter Zugriff: 9.2.2015).

Besonders hervorzuheben sind in dieser Tradition Studien wie jene von Susan Olzak und Kollegen (2002), die einen Event-Datensatz zu Anti-Apartheid-Protesten in Südafrika erstellten, oder die *Social Conflict in Africa Database* (SCAD) von Cullen S. Hendrix und Idean Salehyan (2014).

Der umfassendste und bislang einflussreichste Datensatz zu (gewaltfreien) Widerstandsbewegungen ist der Datensatz *Nonviolent and Violent Campaigns Outcomes* (NAVCO), der mittlerweile in einer zweiten erweiterten Version vorliegt (Chenoweth/Lewis 2013; Stephan/Chenoweth 2008). Das Sample von NAVCO (v 2.0) umfasst 250 gewaltfreie Widerstandsbewegungen und Bürgerkriege, die einen Regimewechsel, die Sezession oder die Unabhängigkeit eines Territoriums forderten. Der Untersuchungszeitraum ist 1945 bis 2006.⁶ Die Daten sind jährlich für jede Widerstandsbewegung bzw. jeden Bürgerkrieg erhoben worden und umfassen Informationen zur Größe, zur Zusammensetzung der Aktivisten, zur Reaktion des Staates und zum internationalen Umfeld sowie eine Einschätzung des Erfolgs. Informationen zu Bürgerkriegen wurden aus dem *Correlates-of-War*-Datensatz (Gleditsch 2004) übernommen.

Im NAVCO-Datensatz beruhen die Kodierungen der gewaltfreien Widerstandsbewegungen auf unterschiedlichen Informationsquellen. In einem ersten Schritt wurden Sekundärquellen wie Übersichtswerke und Einzelfallstudien zur Kodierung herangezogen. In einem zweiten Schritt wurden die Kodierungen in einer Expertenbefragung auf ihre Richtigkeit und Vollständigkeit hin überprüft (siehe NAVCO-Codebuch). Ein Problem von NAVCO ist die Beschränkung des Samples auf »große« Widerstandsbewegungen bzw. Bürgerkriege, also jene mit über 1000 Mitgliedern oder 1000 Toten im Fall eines Bürgerkriegs.⁷ Dies führt dazu, dass nur diejenigen Widerstandsbewegungen bzw. Bürgerkriege erfasst werden, bei denen es zu einer massiven Mobilisierung kam und nicht jene, die unterdrückt wurden, bevor sie entsprechend wuchsen. Die Ergebnisse der Erklärung von Scheitern und Erfolg sind somit verzerrt (*selection bias*), da nur jene Bewegungen untersucht werden, die eine hohe Mobilisierung geschafft haben (Chenoweth/Stephan 2011).

6 Die erste Version des NAVCO-Datensatzes umfasst insgesamt 323 gewaltfreie Widerstandsbewegungen und Bürgerkriege im Zeitraum 1900-2006 (Stephan/Chenoweth 2008).

7 Der Vergleich zwischen der Aktivistenzahl und der Zahl der Toten ist nicht vollständig einsichtig. Die Begründung von Chenoweth und Lewis (2013: 417) bezieht sich nicht auf theoretische Gründe, sondern auf forschungspraktische Entscheidungen. Eine geringere Schwelle bei Bürgerkriegen könnte zwar durch den Datensatz vom *Uppsala Conflict Data Program* und des *Peace Research Institute Oslo* (Gleditsch et al. 2002) berücksichtigt werden, bei dem ein Gewaltkonflikt ab einem Schwellenwert von 25 Toten kodiert wird. Eine gleichsame Absenkung der Beteiligungszahlen an gewaltfreien Widerstandsbewegungen sei allerdings aufgrund der mangelnden Informationen hierzu nicht möglich.

Tabelle 1: Übersicht der wichtigsten Datensätze gewaltfreier Widerstandsbewegungen

Datensatz	Nonviolent and Violent Campaigns Outcomes (NAVCO v 2.0)	Minorities At Risk – Organizational Behavior (MAROB)	Global Nonviolent Action Database (GNAD)
Referenz	Chenoweth/Lewis 2013	Asal et al. 2008	Lakey et al. 2011
Untersuchungszeitraum	1945 - 2006	1980 - 2004	17. Jh. - 2013
Untersuchungseinheit	Gewaltfreie Widerstandsbewegungen und Bürgerkriege mit mind. 1000 Aktivisten/Toten	Ethnopolitische Organisationen im Nahen Osten und Nordafrika, die mind. drei Jahre aktiv waren	Gewaltfreie Widerstandsbewegungen (keine weiteren Kriterien)
Erhebungsart	Jährliche Daten	Jährliche Daten	Einzelfälle
Enthaltene Informationen	Ziele, Größe, Organisation, Erfolg, interne Struktur etc.	Struktur, Ziele, externe Unterstützung, Methoden usw. der Organisationen	Detaillierte Einzelfallbeschreibungen
Datenquellen	Sekundärliteratur, Enzyklopädien, Einzelfallstudien, Expertenbefragung	[keine Informationen im Codebuch verfügbar]	Sekundärliteratur, Geschichtsbücher
Datensatz benutzt in folgenden Studien...	u. a. Stephan/Chenoweth 2008; Cunningham 2013; Svensson/Lindgren 2010	Asal/Wilkenfeld 2013; Asal et al. 2013	--

Quelle: Eigene Darstellung

Der zweite wichtige Datensatz, *Minority at Risk – Organizational Behavior* (MAROB), von Victor Asal und Kollegen (2008) ist an den Motiven ethnischer Minderheiten, sich politisch zu organisieren, interessiert, vom gewaltfreien bis zum gewaltsamen Aktivismus. Der Datensatz umfasst 118 ethnopolitische Organisationen in 26 Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas. Die Generalisierbarkeit der Ergebnisse wird dadurch eingeschränkt, dass die Region und die ethnische Minderheit als Sample-Kriterien gelten. MAROB hat aber den Vorteil, dass detailliert eine Fülle von Indikatoren zur Struktur, den Zielen, der externen Unterstützung und den gewaltfreien oder gewaltsamen Methoden der ethnopolitischen Organisationen erhoben wird, was eine genauere Analyse der Rolle ethnischer Minderheiten in gewaltfreien Widerstandsbewegungen ermöglicht.

Schließlich bietet die *Global Nonviolent Action Database* (GNAD) von George Lakey und Kollegen einen umfassenden qualitativen Überblick gewaltfreier Widerstandsbewegungen weltweit.⁸ GNAD stützt sich auf alle verfügbaren Informa-

8 Siehe hierzu <http://nvdatabase.swarthmore.edu/> (letzter Zugriff: 9.2.2015).

tionen, die auf eine gewaltfreie Widerstandsbewegung in einem bestimmten Fall hinweisen. Eine Einschränkung ist der alleinige Einbezug englischsprachiger Quellen. Die Betreiber von GNAD laden jedoch jeden dazu ein, die Weiterentwicklung der internetbasierten Datenbank mit neuen Informationen zu unterstützen. Die Qualität der von US-amerikanischen Studierenden geschriebenen Fallstudien wird durch eine Überprüfung von den Betreibern selbst sichergestellt. Insgesamt umfasst GNAD etwa 900 Fälle, die sich von historischen Kampagnen aus dem 17. und 18. Jahrhundert bis hin zu aktuellen Fällen erstrecken. Problematisch für eine systematische Auswertung von GNAD ist jedoch das Fehlen klarer Einschlusskriterien der gewaltfreien Widerstandsbewegungen.

3.2 Methodische Herausforderungen bei der Identifizierung gewaltfreier Widerstandsbewegungen

Die Identifizierung gewaltfreier Widerstandsbewegungen ist sowohl für qualitative wie quantitative Studien eine Herausforderung. Für die Identifizierung einer Widerstandsbewegung ist das Kriterium der Gewaltfreiheit problematisch, worunter letztlich der ausdrückliche Verzicht auf Gewalt als Mittel verstanden wird. Ein Blick auf die Empirie zeigt, dass es meistens nicht zu ausnahmslos gewaltfreiem Widerstand kommt. Dies hat verschiedene Gründe: In vielen Fällen greift die Polizei mit Gewalt ein, um die (friedlichen) Versammlungen aufzulösen; der gewaltfreie Widerstand kann von Provokateuren unterwandert werden, die versuchen den Zuspruch des Widerstands durch Gewalt gegen Unbeteiligte zu untergraben; es können auch infolge großer Menschenversammlungen Personen zu Schaden kommen oder Geschäfte geplündert werden, ohne dass die Widerstandsaktivisten und die Polizei dies befürwortet hätten oder hätten verhindern können. Gewaltfreier Widerstand ist daher als Idealtyp zu verstehen, der in der Realität zumeist nicht gänzlich ohne Gewalt festgestellt werden kann (Ackerman/Kruegler 1994: 9-10). Die Forschung spricht daher von »vornehmlich gewaltfreiem Widerstand«, wobei die überwiegende Art des Widerstands (gewaltfrei vs. gewaltsam) entscheidend ist. Unbewaffnete Zivilisten müssen die Kampagne durchführen, ohne dass sie direkt Gegner verletzen oder bedrohen, damit der Widerstand als gewaltfrei gilt (Chenoweth/Lewis 2013: 418; Chenoweth/Stephan 2011; Norman 2010: 2-3).

Ein weiteres Problem für die Identifizierung gewaltfreier Widerstandsbewegungen ist eine Veränderung der vornehmlichen Taktik, etwa von gewaltfreien zu gewaltsamen Widerstandsaktivitäten – oder andersherum (Dudouet 2013). Eine differenzierte zeitliche Erfassung auf Event-, Monats- oder Jahresbasis wird diesem Problem bei der Datenerhebung gerecht, da nun zwischen den vornehmlichen

Widerstandsformen einer Bewegung unterschieden werden kann. Schließlich existieren bei großen Widerstandsbewegungen oft radikale Strömungen, die Gewalt als legitime Protestform ansehen. Hier gilt die dominante Strömung innerhalb der Bewegung als entscheidendes Kodierungskriterium bei der Datenerhebung, sodass die Tolerierung einer radikalen Strömung noch nicht dem Kriterium der Gewaltfreiheit widerspricht (Chenoweth/Lewis 2013). Obwohl dies mit Blick auf die eigentliche Definition von gewaltfreiem Widerstand problematisch ist (Sharp 2005), kann in vergleichenden Studien durch den Ausschluss der betroffenen Widerstandsbewegungen hierfür kontrolliert werden.

Für quantitative Ansätze bedeutet die Analyse gewaltfreier Widerstandsbewegungen, dass sie sich in besonderem Maße auf die lokalen Gegebenheiten einlassen müssen. Die momentan weit verbreitete Datenerhebung durch maschinelle Kodierungen, um eine möglichst große Informationsmenge zu verarbeiten, gelangt hier an ihre Grenzen. So beschränkt sich gewaltfreier Widerstand nicht auf Demonstrationen oder Streiks in der Öffentlichkeit. Die von Sharp (1973) identifizierten knapp 200 Formen aktiven gewaltfreien Widerstands können nicht allein durch Suchbegriffe wie »Protest« oder »Demonstration« erfasst werden, sondern erfordern eine weitreichende Ausdifferenzierung der maschinellen Kodierungsleitlinien. Außerdem muss der gewaltfreie Widerstand im länderspezifischen Kontext gesehen werden, sodass nicht für alle Länder dieselben Kodierungsrichtlinien gelten können. So gilt in Indien beispielsweise *Jail Bharo Andolan*, bei dem sich Aktivisten freiwillig festnehmen lassen, um die Haftanstalten zu füllen, seit den Zeiten Gandhis als etablierte Protestform. Ohne die Angabe spezifischer Suchbegriffe können solche Formen des Protests bei einer maschinellen Kodierung nicht erfasst werden. Dies unterstreicht die Pflicht eines jeden Forschers, sich auf die gesellschaftlichen Besonderheiten in der Ausgestaltung gewaltfreien Widerstands einzulassen. Spezifische Regionalkenntnisse werden somit zur Voraussetzung für eine kontextsensitive Datenerhebung.

Ein Problem ist ferner die zugrunde liegende Informationsbasis. Die meisten quantitativen Studien stützen sich aus forschungspraktischen Überlegungen auf internationale englischsprachige Medien. Am häufigsten wird hierbei *LexisNexis* verwendet oder es wird eine einzige Nachrichtenquelle gewählt, etwa die Tageszeitung *New York Times* (z. B. Banks et al. 2004). Dies beschränkt die erfassten Widerstandsaktionen in einem erheblichen Ausmaß. Einer Studie zufolge werden nur 5,3% aller Protestevents, von denen die nationale Presse berichtet, auch in der internationalen Presse erwähnt (Herkenrath/Knoll 2011). Ein so geringer Prozentsatz ist durch die Sprachbarriere und den geringen Nachrichtenwert einzelner Widerstandsaktivitäten für die internationale (oder nationale) Presse erklärbar. Eine

Informationsbasis von allein internationalen englischsprachigen Presseberichten trägt daher zu einer Verzerrung der Datensätze bei und führt zu einer Unterschätzung der tatsächlichen Widerstandsaktivitäten (Chenoweth/Lewis 2013).⁹

Um diesen Problemen entgegenzuwirken, gibt es eine erste Tendenz in Richtung länderspezifischer Event-Datensätze, die nicht allein auf internationalen Presseberichten beruhen. Eine Studie zur Interaktion von gewaltfreien und gewaltsamen Handlungen zwischen Rebellen und den jeweiligen Regierungen auf den Philippinen und Sri Lanka geht zwar maschinell gestützt vor, jedoch werden Artikel von über 587 verschiedenen nationalen und internationalen Nachrichtenquellen berücksichtigt (Shellman et al. 2013). Einen Schritt weiter geht eine Studie zum Einfluss der *Asociación de Trabajadores Campesinos Carare* (ATCC), ein Zusammenschluss aus Vertretern der lokalen Bevölkerung in einer Region Kolumbiens, die zur Senkung des Gewaltniveaus während des Bürgerkriegs beitrug (Kaplan 2013). Die Analyse stützt sich auf quantitative Daten aus lokalen Presseberichten, auf Interviews und Fokusgruppendifkussionen mit ATCC-Aktivist*innen sowie auf Archivmaterial des ATCC. Die Berücksichtigung dieser unterschiedlichen Informationsquellen scheint der überzeugendste Weg zu sein, wenn der Fokus auf kleineren Bewegungen liegt.

Vor dem Hintergrund der methodischen Herausforderungen bestehender quantitativer Arbeiten zu gewaltfreiem Widerstand sollte sich die Forschung in den nächsten Jahren auf die Entwicklung präziserer Datensätze für einzelne Länder konzentrieren. Mithilfe jener kann die geographische sowie zeitliche Varianz im Auftreten, im Mobilisierungspotenzial und im Erfolg gewaltfreier Widerstandsbewegungen am ehesten erfasst werden. Dies würde dem derzeitigen Trend zur Disaggregation in der Friedens- und Konfliktforschung entsprechen, die aufgrund der nicht eindeutigen Befunde zahlreicher Studien auf nationalstaatlicher Ebene zunehmend nach präziseren Antworten auf lokaler Ebene sucht.

4. Gewaltfreier Widerstand: Motive, Aktivist*innen, Ziele

Bevor wir uns mit den Erfolgsbedingungen gewaltfreier Widerstandsbewegungen beschäftigen, gehen wir zunächst auf die Eigenschaften der Bewegungen ein. Es stellen sich hierbei vor allem drei Fragen: Warum entscheiden sich Akteure für Gewaltfreiheit in ihrem Widerstand? Wer beteiligt sich an solchen Kampagnen? Und welche Ziele verfolgen jene gewaltfreien Bewegungen?

9 Für eine umfangreiche Diskussion der Probleme der Datenerhebung aus Tageszeitungen zur Erstellung von Datensätzen zu *collective action* vgl. Earl et al. (2004).

4.1 Entscheidung für gewaltfreien Widerstand

In der Literatur dominieren drei Erklärungsperspektiven für Gewaltfreiheit als Widerstandsform, die sich in ihrer grundsätzlichen Konzeptionierung und in ihren theoretischen Erklärungen unterscheiden: eine ethisch-normative Perspektive, eine strategische Perspektive und eine Perspektive, die die Bewegung selbst und ihre Eigenschaften als Grund anführt.

Die normativ-ethische Perspektive erklärt die Wahl gewaltfreier Mittel mit den religiösen, moralischen und philosophischen Überzeugungen der Akteure (Dudouet 2008: 6; Zunes 1994: 403-404; Mantena 2012). Jeder Einzelne entscheidet sich auf Grundlage seiner normativ-ethischen Einstellung gewaltfreien Widerstand für ein bestimmtes Ziel zu leisten. Die Entscheidung des Individuums über seine Beteiligung steht im Vordergrund dieser Perspektive (Schock 2013: 278; Howes 2013). Eine solche Mikrofundierung der Entscheidungsfindung hilft das individuelle Verhalten zu erklären, ist jedoch nur wenig geeignet, um Erkenntnisse über das kollektive Handeln zu erlangen. Es stellt sich auch die Frage, in welchem Umfang Normen für das Individuum handlungsleitend sind und welche weiteren Faktoren eine Rolle spielen. Studien zu den Unterstützern Gandhis zeigen etwa, dass Aktivist*innen der *Satyagrahas* zwar eine pazifistische Einstellung hatten, dass Gandhis Führungsqualitäten und das Vertrauen der Unterstütz*innen in Gandhi selbst jedoch relevanter für ihre Entscheidung zum aktiven gewaltfreien Widerstand waren (Howes 2013: 431).

Die strategische Perspektive gründet auf einem rationalistischen Akteursverständnis (Sharp 1973: 63-101). Die Akteure entscheiden sich demnach bewusst für gewaltfreien und gegen gewaltsamen Widerstand, da ihnen ersterer als vielversprechender Weg zur Erreichung ihrer Ziele erscheint. Diese Kosten/Nutzen-Kalkulation beruht in erster Linie auf den geringen Kosten, die gewaltfreiem Widerstand zugeschrieben werden. Die Kosten selbst können hierbei direkt in Form staatlicher Repression entstehen oder sich auf die Mobilisierung beziehen (z. B. Ackerman/Kruegler 1994; Bond 1994; Cunningham 2013; Stephan 2009). Ein weiterer Grund für diese Entscheidung, der wiederum mit geringen Kosten in Zusammenhang steht, ist die vergleichsweise hohe Effektivität in der Erreichung der Ziele (Schock 2005[1963]: xvii; Chenoweth/Stephan 2011). In bestimmten Situationen ist gewaltsamer Widerstand von vornherein ausgeschlossen, da beispielsweise aufgrund viel zu hoher Kosten eine militärische Option nicht besteht (Sémelin 1993: 30). Den meisten neueren Studien liegt ein solch strategisches Verständnis zugrunde (z. B. Chenoweth/Stephan 2011; Cunningham 2013).

Eine dritte Perspektive stellt die Bewegung und ihre Eigenschaften in den Vordergrund der Erklärung. Es können hierunter unterschiedliche Ansätze gefasst werden, die bislang noch nicht systematisch miteinander in Bezug gesetzt wurden. So wird etwa die interne Kohäsion einer Bewegung als entscheidender Faktor für die Gewaltfreiheit des Widerstands gesehen (Pearlman 2011). Victor Asal und Kollegen (2013) fokussieren hingegen auf die Ideologie politischer Organisationen im Nahen Osten und finden heraus, dass eine Gender-inklusive Ideologie die Abwendung von gewaltsamen Protestformen erklären kann.

Die drei vorgestellten Erklärungsperspektiven schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern lassen gemeinsame Modelle zu. So gibt es einzelne Studien, die Faktoren wie Emotionen als Ursache für die Beteiligung an einer gewaltfreien Widerstandsbewegung miteinbeziehen, wodurch die individuelle normativ-ethische mit der strategischen Perspektive verbunden werden kann. Der Fokus bleibt hier auf dem Individuum und einer letztlich rationalen Entscheidungsfindung, die jedoch zu einer unterschiedlichen Gewichtung von Faktoren für die Entscheidungsfindung (z. B. Sicherheit und Ehre) durch Emotionen führen kann (Pearlman 2013). Bislang sind solche Versuche jedoch noch die Ausnahme in der neueren englischsprachigen Literatur zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen.

4.2 Aktivisten gewaltfreien Widerstands

Aufbauend auf die normativ-ethische Perspektive stellt sich die Frage, ob nur bestimmte Gruppen von Menschen an gewaltfreien Widerstandsbewegungen beteiligt sind. Ein Blick in die Empirie zeigt schnell, dass es keine speziellen Voraussetzungen für Aktivismus gibt, sondern dass letztlich jede soziale Gruppe den Weg des gewaltfreien Widerstands wählen kann. Bestehende Studien beschäftigen sich mit den Aktivitäten unterschiedlichster Akteure, vom gewaltfreien Widerstand pakistanischer Anwälte (Ahmed/Stephan 2010) bis hin zu den Hungerstreiks von Gefangenen, Studenten, Oppositionellen, Wissenschaftlern und religiösen Eliten (Scanlan et al. 2008: 297). Anstelle einer umfassenden Auflistung, beschränken wir uns im Folgenden auf eine systematische Auswertung der Kampagnenaktivisten. NAVCO enthält Informationen zu der internen Zusammensetzung aller 123 großen gewaltfreien Widerstandsbewegungen der Jahre 1945 bis 2006. Die Variablen erfassen dichotom, ob Diversität unter den Aktivisten in den jeweiligen Identitätsmerkmalen bestand (Chenoweth/Lewis 2013). Demnach waren die meisten Bewegungen heterogen, was das Geschlecht, das Alter, die gesellschaftliche Klasse und die Ideologie betrifft. Die Aktivisten stellen somit einen Querschnitt der Gesellschaft dar. Die Situation sieht jedoch anders aus, wenn die Gruppenidentitäten

»Ethnizität« und »Religion« betrachtet werden, da nach diesen Identitätsmerkmalen homogene Kampagnen etwas häufiger auftreten. Dies sind Anzeichen dafür, dass die Mobilisierung über die ethnische bzw. religiöse Identität im Vergleich zu den anderen Merkmalen leichter erfolgt.

Diese Ausführungen sind vor dem Hintergrund der Eigenschaften des NAVCO-Datensatzes zu betrachten. Da sich die Auswertung nur auf große Widerstandsbewegungen mit über 1000 Aktivist:innen stützt (Chenoweth/Lewis 2013), erhöht bereits die Größe der Bewegung die Wahrscheinlichkeit, dass verschiedene gesellschaftliche Gruppen im Widerstand vereint sind. Kleinere Widerstandsbewegungen, die oft lokal begrenzt sind, werden hingegen nur einen Ausschnitt der Gesellschaft mobilisieren. Hinzu kommt, dass die Kodierung der Diversität dichotom erfolgt und dass keine Werte angegeben werden, ab denen Diversität in einem bestimmten Merkmal positiv kodiert wird. Es könnten Unterschiede in der Ausprägung der Diversität zwischen den Kampagnen bestehen, die nicht erfasst sind. Trotz dieser Problematik, ist die ausgeprägte Diversität in den Aktivist:innenmerkmalen überraschend, da die Literatur meistens von einem Netzwerkcharakter der Mobilisierung ausgeht, der letztlich zu einer homogeneren Beteiligung führen sollte (Goldstone 2001; Schock 2013). Die Erforschung der Mobilisierungsdynamik für gewaltfreien Widerstand bedarf also weiterer Schritte, um die große Diversität der Teilnehmer an großen Widerstandsbewegungen zu erklären.

4.3 Ziele des gewaltfreien Widerstands

Ähnlich wie die potenziellen Aktivist:innen, sind die Ziele gewaltfreien Widerstands breit gefächert und zu vielfältig, um eine umfassende Liste zu präsentieren. Sie können von der Verbesserung von Haftbedingungen, über die Forderung nach Amnestie-Gesetzen bis hin zu einem stärkeren repressiven Vorgehen gegen die Kriegsgegner wie im Fall von Sri Lanka reichen (für eine Übersicht vgl. die GNAD-Datenbank).

Eine systematische Fokussierung auf bestimmte Widerstandsziele nimmt sich wiederum NAVCO vor (Chenoweth/Lewis 2013). NAVCO erfasst allein Bewegungen mit maximalen Zielen, die letztlich den Aufbau des Staates betreffen. Es wird zwischen fünf verschiedenen Zielen unterschieden, die sich im Verlauf einer Widerstandsbewegung verändern können. 73 der 123 gewaltfreien Bewegungen haben als Ziel, einen Wechsel des Regimes herbeizuführen oder die Regimestruktur so zu verändern, dass das Regime de facto seine Macht verliert. Das wohl bekannteste Beispiel sind die Proteste auf dem Tiananmen-Platz in Peking im Jahr 1989, die eine grundlegende Veränderung des Systems forderten. Weitere große

Kampagnen mit vergleichbar umfangreichen Zielen waren die *Solidarność*-Bewegung in Polen, der Kampf gegen die Apartheid in Südafrika oder die Orangene Revolution in der Ukraine. Hingegen haben nur acht im Datensatz erfasste gewaltfreie Widerstandsbewegungen eine grundsätzliche Reform der politischen Institutionen verlangt, wie beispielsweise die Demokratiebewegung in Tansania Anfang der 1990er Jahre. 19 gewaltfreie Widerstandsbewegungen haben einen Politikwechsel vom Staat gefordert, beispielsweise die Bewegung in Sambia im Jahr 2001, die sich gegen Präsident Frederick Chiluba richtete. Ein weiteres Ziel ist die Sezession eines Territoriums, die von 13 der 123 gewaltfreien Widerstandsbewegungen gefordert wurde – z. B. von den indischen *Nagas* Ende der 1950er Jahre. Neun Bewegungen forderten zwar keine Sezession, aber eine größere Autonomie bestimmter Regionen eines Landes. Hierzu zählen die Bewegungen der Drusen in Israel (1982) und jene für das Überleben des Ogoni Volkes in Nigeria Anfang der 1990er Jahre. NAVCO erfasst schließlich noch 15 Widerstandsbewegungen, die sich gegen die Besetzung eines Landes durch einen anderen Staat aussprechen. Darunter sind die Irisch-Republikanische Armee in Nordirland nach dem Karfreitagsabkommen, die Palästinenser Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre sowie die Tibeter Ende der 1980er Jahre.

Die von NAVCO erfassten Ziele zeigen schon den Schwerpunkt der quantitativen wie auch qualitativen neueren englischsprachigen Forschung. In beiden Forschungssträngen dominieren Studien, die sich mit gegen den Staat gerichteten Widerstandsbewegungen beschäftigen. So liegt der Fokus gleichzeitig auf autoritären Regimen, da diese oft ersetzt bzw. verändert werden sollen (Svensson/Lindgren 2010; Stephan/Chenoweth 2008; Zunes 1994). Gewaltfreie Bewegungen mit anderen Zielen, wie etwa der Forderung nach größerer Sicherheit für Teile der Bevölkerung (Kaplan 2013), werden indes nur selten untersucht.

5. Erfolgsaussichten gewaltfreien Widerstands

Der Erfolg von gewaltfreien Widerstandsbewegungen wird in der Literatur als das Einlenken des Adressaten der Bewegungen im Sinne der erhobenen Forderungen verstanden. Der Erfolg wird mit drei unterschiedlichen Mechanismen erklärt (Sharp 1973: 705-755). Erstens kann der Adressat von den Zielen der Kampagne überzeugt werden (*nonviolent conversion*). Dies ist ein eher seltener Vorgang, da dieser eine diskursive Überzeugung des Adressaten bzw. aller Mitglieder der Gegenseite voraussetzt (Dudouet 2008: 15; Sharp 1973: 707-733). Zudem könnte man rationalistisch argumentieren, dass das Nachgeben einer Sezessionsforderung neue Begehrlichkeiten anderer Gruppen im Land wecken wird, wodurch sich die Kosten des

Einlenkens für die Regierung enorm erhöhen. Dies ist einer der Gründe, weshalb argumentative Überzeugung allein nicht notwendigerweise ausreicht.

Eine zweite Möglichkeit ist die *nonviolent coercion* (Sharp 1973: 741-755), ein Vorgang, in dem der Adressat nicht von den Zielen der Kampagne überzeugt wird, aber letztlich keine Mittel mehr besitzt, um sich gegen diese zu wehren und den Forderungen nachgibt (Dudouet 2008: 15). Dies ist der Fall, wenn eine Widerstandsbewegung die Handlungsfähigkeit des Staates einschränkt, indem etwa wichtige öffentliche Orte (z. B. Ministerien, neuralgische Punkte für die nationale Wirtschaft) besetzt werden oder weite Teile der Bevölkerung und der staatlichen Behörden (z. B. Administration, Justiz, Sicherheitsapparat) dem Regime die Gefolgschaft verweigern. Gandhis Kampf für die Unabhängigkeit Indiens von der britischen Kolonialherrschaft gilt als Beispiel für gewaltfreien »Zwang« (Burrowes 1996: 117-120).

Der wahrscheinlichste und empirisch häufigste Mechanismus ist jedoch ein Mix aus den beiden zuvor geschilderten. Im Prozess der *nonviolent accommodation* nimmt der Adressat die Ziele der Widerstandsbewegung an, obwohl dieser weder seine Einstellung hierzu geändert noch die Möglichkeit eingebüßt hat, den Konflikt weiterzuführen (Sharp 1973: 733-741). Der Adressat hat vielmehr realisiert, dass sich das Gleichgewicht zwischen ihm und der Widerstandsbewegung zu seinen Ungunsten verschoben hat, weshalb er eine Verhandlung über die Ziele als politisch günstiger und einfacher ansieht (Dudouet 2008: 15). Jede gesellschaftliche Bewegung wird aus dieser vorherrschenden Sichtweise einer Kosten/Nutzen-Kalkulation unterzogen, deren Ergebnis über den Erfolg bzw. Misserfolg der Bewegung bestimmt und der strategischen Perspektive auf gewaltfreien Widerstand entspricht.

Im Folgenden diskutieren wir jene Faktoren, die in der Literatur zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen als für deren Erfolg am einflussreichsten gelten. Es kann hierbei zwischen dem Ausmaß der Mobilisierung, bestimmten Eigenschaften der Kampagne und dem nationalen wie internationalen Umfeld unterschieden werden.

5.1 Ausmaß der Mobilisierung

Der wichtigste Faktor für den Erfolg einer gewaltfreien Widerstandsbewegung ist deren Größe: je größer die Widerstandsbewegung, desto höher die Erfolgswahrscheinlichkeit. Eine große Bewegung verfügt aufgrund ihrer hohen Teilnehmerzahl über ein höheres Druckpotenzial (DeNardo 1985; Schock 2013; Chenoweth/Stephan 2011). Da die Mobilisierung einer großen Anzahl an Teilnehmern ein entscheidender Faktor für den Erfolg zu sein scheint, ist es erstaunlich, dass die meisten Studien mit ihrer theoretischen Argumentation erst nach der Mobilisierung

einsetzen, ohne dass sie auf die Probleme der Mobilisierung selbst eingehen. So argumentieren Erica Chenoweth und Maria Stephan (2011: 10), dass gerade gewaltfreie Widerstandsformen mit geringen Kosten verbunden sind und daher die Mobilisierung der Bevölkerung hierzu leichter fällt als für gewaltsame Auseinandersetzungen. Allgemein wird davon ausgegangen, dass je größer die Anzahl der Aktivist:innen ist, desto geringer sind die individuellen Kosten für eine Beteiligung und desto höher ist die Bereitschaft sich zu beteiligen (Granovetter 1978; Kuran 1989). Die Mobilisierung erfolgt in verschiedenen sozialen Netzwerken, angetrieben etwa durch Clan-Älteste und Religionsgemeinschaften oder durch ein informelles Netzwerk persönlicher Kontakte (Goldstone 2001).

Der Fokus auf bereits mobilisierte Widerstandsbewegungen spiegelt sich in den bisherigen Datensätzen wider, die allein große Bewegungen erfassen (Chenoweth/Stephan 2011; Nepstad 2011; Cunningham 2013). Dies liegt auf der einen Seite an den vorhandenen Informationen, die in die internationale (aber oft auch nationale) Öffentlichkeit erst gelangen, wenn die Kampagnen bereits einen gewissen Organisationsgrad überschritten haben. Die Frage nach der Mobilisierung bleibt aber letztlich unbeantwortet.¹⁰ Es lässt sich mit diesen Daten ebenso wenig feststellen, ab welcher Grenze eine Beteiligung an einer gewaltfreien Bewegung mit geringen Kosten verbunden ist (Granovetter 1978; Kuran 1989).

Die Forschung zu sozialen Bewegungen bietet hierzu zahlreiche Ansatzpunkte, die von der Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen stärker aufgegriffen und weiterentwickelt werden müssten (Schock 2013). Der umfangreiche Forschungsstrang der *social movement theory* (Tilly/Tarrow 2007) beschäftigt sich mit Aspekten des Entstehens und der Mobilisierung von Gefolgschaft in sozialen Bewegungen und fokussiert dabei auf organisatorische Strukturen und Ressourcen (Tilly 1978), auf politische Opportunitätsstrukturen (Tarrow 1994) und auf die Fähigkeit der Eliten über *Framing*-Prozesse Gefolgschaft zu mobilisieren (Benford/Snow 2000). Allerdings geht die Literatur zu sozialen Bewegungen selten auf deren Erfolgsbedingungen ein (Kriesi 2004: 82) – ein Aspekt, der expliziter von der Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen aufgenommen wird.

Ein vielversprechender Ansatzpunkt im Bereich der neueren Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen ist die Arbeit von Sharon Nepstad (2011), die in ihrem Vergleich von sechs gewaltfreien Widerstandsbewegungen zeigt, dass sowohl strukturelle Faktoren wie auch einzelne auslösende Ereignisse die Mobili-

10 Nur wenige der jüngeren quantitativen Studien beschäftigen sich mit der Mobilisierung von gewaltfreien Widerstandsbewegungen: Butcher/Svensson (2014), Chenoweth/Lewis (2013) und Cunningham (2013).

sierung von Aktivisten begünstigen. Strukturell wirkt sich eine verbreitete Unzufriedenheit in der Gesellschaft infolge einer ökonomischen Krise positiv auf die Bereitschaft zum Engagement aus. Wichtig sind ebenfalls gesellschaftliche Freiräume, welche die Widerstandsbewegungen für ihre Aktivitäten nutzen können, beispielsweise in religiösen Institutionen wie im Fall der DDR Ende der 1980er Jahre (Nepstad 2011). Ein weiterer wichtiger Faktor für die Mobilisierung sind »moralische Schocks« oder Veränderungen in den Opportunitätsstrukturen. Moralische Schocks waren etwa die Ermordung des angesehenen Oppositionsführers Ninoy Aquino auf den Philippinen oder des kenianischen Bischofs Alexander Muge, die jeweils zu einer breiteren Mobilisierung in den Ländern beitrugen. Eine neue politische Möglichkeit hat sich mit der Öffnung der Grenzen nach Ungarn in der DDR ergeben, die von weiten Teilen der Bevölkerung als Zeichen für die mögliche Veränderung des gesamten Gesellschaftssystems gesehen wurde. Die Einbeziehung solcher einzelner Ereignisse in die Mobilisierungstheorien scheint ein vielversprechender Weg zu sein.

Problematisch für die Frage nach der Mobilisierungsfähigkeit ist die Abgrenzung gewaltfreien Widerstands zu anderen möglichen Verhaltensweisen. Organisierte Gruppen können zwischen drei Formen von Widerstand wählen: im Rahmen des legalen politischen Systems, mit gewaltfreien Mitteln außerhalb des konventionellen Rahmens und schließlich mit gewaltsamen Mitteln außerhalb des konventionellen Rahmens (z. B. McAdam/Tarrow 2000; Cunningham 2013). Hieraus folgt, dass Modelle zur Mobilisierung letztlich alle drei Handlungsoptionen erklären können müssen. Einer besonderen Begründung bedürfen dabei die gewaltfreien und gewaltsamen Aktivitäten außerhalb des politischen Systems, da Proteste im Rahmen des politischen Systems mit geringeren Kosten verbunden sind (Cunningham 2013: 294). Hieraus lässt sich schlussfolgern, dass gewaltfreie bzw. gewaltsame Widerstandsbewegungen nicht mit der Negation derselben Faktoren erklärt werden können.¹¹ So kann eine Wirtschaftskrise sowohl die Bereitschaft erhöhen, sich im politischen System zu engagieren, wie auch mit gewaltfreien oder gewaltsamen Mitteln außerhalb des Systems zu agieren. Es fehlt bislang eine überzeugende Erklärung dafür, dass ausgerechnet eine bestimmte Handlungsoption gewählt wird.

11 Hier kann die normativ-ethische Perspektive möglicherweise den Unterschied in der Wahl zwischen gewaltfreien und gewaltsamen Mitteln erklären. Den Unterschied zwischen gewaltfreiem Widerstand und politischem Aktivismus im bestehenden System erklärt sie jedoch nicht.

5.2 Eigenschaften der Widerstandsbewegung

Die Forschung geht davon aus, dass drei Charakteristika der Bewegung ihren Erfolg beeinflussen. Hierzu zählen die fortwährende Mobilisierung einer großen Aktivistenzahl, die taktische Innovationsfähigkeit der Bewegung sowie ihre Ziele. Die große Bedeutung der Anzahl von Aktivisten wurde bereits diskutiert. Um den Druck aufrecht zu erhalten, ist eine dauerhafte Mobilisierung von Aktivisten in der Widerstandsbewegung notwendig. Diese kann durch die Unterstützung wichtiger organisierter gesellschaftlicher Gruppen gewährleistet werden. Religionsgemeinschaften, Gewerkschaften, politische Parteien oder Arbeitnehmervertretungen können dem Widerstand ihre Ressourcen zur Verfügung stellen. Die Tatsache, dass sie viele eigene Mitglieder haben, die sie durch etablierte Netzwerke erreichen und mobilisieren können, spielt hierfür eine zentrale Rolle. Kirchen erreichen ihre Gläubigen beispielsweise über Sonntagspredigten, ihre sozialen Einrichtungen und das individuelle soziale Netzwerk der Gläubigen (Vüllers 2013). Bereits etablierte gesellschaftliche Gruppen verfügen außerdem über Ressourcen, welche die Mobilisierungsfähigkeit einer gewaltfreien Widerstandsbewegung erhöhen können. So haben Gewerkschaften oft die benötigten finanziellen Ressourcen und die organisatorische Infrastruktur, die sie der Bewegung zur Verfügung stellen können.

Die zweite wichtige Eigenschaft einer Widerstandsbewegung ist ihre taktische Innovationsfähigkeit (Schock 2013: 284-285). Die Taktiken gewaltfreien Widerstands sind zahlreich, sie reichen von Aktivitäten mit möglichst breiter Beteiligung – wie Anfang 2014 in der Ukraine – bis hin zu kleineren Protestaktionen ohne unmittelbar verfolgbare Beteiligung, wie z. B. die Aufforderung im Sommer 2013 in Kairo, aus den Fenstern der eigenen Wohnung auf Töpfe zu schlagen, um gegen das Militärregime und die Muslimbrüder zu protestieren (Taha 2013). Ein beständiger Wechsel in den Widerstandsaktivitäten kann repressive Maßnahmen des Regimes erschweren, da sich das Regime mit seinem gesamten Apparat immer wieder aufs Neue auf den sich wandelnden Protest einstellen muss. Des Weiteren bietet ein großes Repertoire an Strategien der Bewegung die Möglichkeit direkt auf staatliche Repression zu reagieren und die eigene Taktik entsprechend anzupassen (Schock 2005; Shellman et al. 2013). Auch hierbei spielt die Größe der Widerstandsbewegung eine Rolle. So geht Schock (2005) davon aus, dass eine hohe Beteiligung bereits eine grundsätzliche Diversität an Taktiken und Strategien einer Widerstandsbewegung gewährleistet (Chenoweth/Stephan 2011: 55-57).

Gerade bei der Wahl der Taktik stellt sich jedoch die Frage, ob eine große gewaltfreie Widerstandsbewegung tatsächlich flexibel reagieren kann. Sie hat das Problem ihre interne Organisationsstruktur sukzessive dem Wachstum anpassen zu

müssen und die Interessen wachsender Aktivistenzahlen zu bündeln. Dabei ermöglicht erst eine starke interne Kohäsion der Bewegung die Mobilisierung breiter Gesellschaftsgruppen, die notwendige Disziplin und die Implementierung einheitlicher Strategien, die Voraussetzungen für gewaltfreien Widerstand sind (Pearlman 2011: 11-12). Die Widerstandsbewegung auf dem Tiananmen-Platz in China wurde zwar größer, gleichzeitig nahm ihre interne Fragmentierung aber zu. Studenten aus anderen Landesteilen, die den Protest unterstützen wollten, wurden von den bereits etablierten Aktivisten aus den Entscheidungsorganen ausgeschlossen. Sie gründeten daraufhin eigene Organisationen, was die zunehmende Unübersichtlichkeit und organisatorische Fragmentierung der Protestbewegung widerspiegelte. Diese Entwicklung unterminierte letztlich die Widerstandsbewegung (Nepstad 2011: 28-29).

Ein dritter wichtiger Erfolgsfaktor sind die vielfältigen Ziele einer Widerstandsbewegung (Schock 2003: 706). Aufgrund der rationalen Entscheidungsfindung des Adressaten werden Ziele mit einem begrenzten Anspruch (z. B. die Veränderung politischer Rechte) eher erreicht als maximale Ziele, wie z. B. die Veränderung der politischen Ordnung oder der territorialen Struktur (Chenoweth/Stephan 2011: 69; Svensson/Lindgren 2010). Dies liegt an den Kosten für den Adressaten, die mit der Umsetzung der Ziele zusammenhängen. Im Vergleich zu gewaltsamen Protesten haben gewaltfreie Bewegungen jedoch auch bei maximalen Zielen eine größere Aussicht auf Erfolg. So zeigt Renat Shaykhutdinov (2010), dass gewaltfrei agierende ethnische Gruppen eher ein territoriales Autonomie-Abkommen erlangen als gewalttätige Gruppen. Dies liegt auch daran, dass die nationale und internationale Wahrnehmung solcher Bewegungen wohlwollender ausfällt: Sie werden nicht als Ursache zukünftiger Konflikte im Land angesehen, sondern gewinnen durch ihren Gewaltverzicht Sympathien und gelten als mögliche zukünftige politische Partner im Staat (Shaykhutdinov 2010: 180-181; Stephan/Chenoweth 2008: 13).

Bislang analysierte die Forschung zumeist Ziele, die eine (gravierende) Veränderung von der staatlichen Seite erfordern. Die eigentliche Definition gewaltfreier Widerstandsbewegungen von Sharp (1973) ist jedoch breiter angelegt, als es in den jüngsten Datensammlungen Niederschlag findet. Dies betrifft sowohl die Ziele des Widerstands wie auch die Adressaten der Bewegungen. Das bereits erwähnte Beispiel der buddhistisch-nationalistischen Allianz in Sri Lanka, die ein stärkeres Vorgehen gegen die tamilischen Rebellen von der Regierung einforderte, zeigt, dass gewaltfreie Bewegungen die grundsätzliche Politikrichtung des Adressaten unterstützen können. Sie forderte in Sri Lanka lediglich eine Verschärfung des eingeschlagenen Wegs (Destradi/Vüllers 2012). Darüber hinaus sollte sich die Forschung stärker für andere Adressaten von Widerstandsbewegungen öffnen. Diese Bewegungen sind nicht immer nur gegen den Staat gerichtet, sondern können auch andere

Akteure und deren Autorität infrage stellen beziehungsweise von ihnen Reformen fordern – zum Beispiel von einer Rebellen­gruppe, die im Bürgerkrieg ein Territorium kontrolliert und dort eine Parallelregierung aufgebaut hat (siehe Kaplan 2013; Shellman et al. 2013).

Die Taktik einer Widerstandsbewegung kann sich von gewaltsamem in gewalt­freies Handeln – oder auch umgekehrt – ändern. So wechselten zum Beispiel in Nepal im Laufe der 1980er und 1990er Jahre die Vorgängerorganisationen der *Communist Party of Nepal-Maoist* (CPN-M) zwischen bewaffneten Taktiken und politischer Partizipation, bis die CPN-M schließlich im Jahr 1996 den »Volkskrieg« ausrief (Pokharel/Rana 2013: 38-39). Der Wandel in den Taktiken von Wider­standsbewegungen wird von Teilen der Forschung berücksichtigt. Der NAVCO-Datensatz enthält beispielsweise Informationen zum Wandel gewaltsamer und gewalt­freier Mittel. Auch in diesem Bereich existieren jedoch weiterhin Forschungs­lücken hinsichtlich theoretischer Modelle und systematischer empirischer Über­prüfungen. Véronique Dudouet (2013) führt Faktoren an, die den Wandel von einer gewaltsamen in eine gewaltfreie Widerstandsbewegung bestimmen könnten. Hier­bei verweist sie unter anderem auf Faktoren innerhalb der Bewegung (z. B. Wandel in der Führungsgeneration, strategische Neuausrichtung, Forderungen der eigenen Unterstützungsbasis), auf die Interaktion mit dem Gegner und auf internationale Einflüsse (z. B. Verlust des Patrons, taktische Innovationen). Systematische Erklä­rungen des Wandels gewaltfreier und gewaltsamer Taktiken sind in der Literatur jedoch die Ausnahme.

5.3 Reaktionen des Staates

Bei gewaltfreien Widerstandsbewegungen, die sich gegen das staatliche Regime richten, beeinflussen zwei Faktoren die Erfolgswahrscheinlichkeit: der *backfire*-Mechanismus und der »Loyalitätsschwenk« von Teilen des Regimes.¹² Der Regimety­p hat überraschenderweise keinen großen Einfluss auf das Zustandekommen und den Erfolg von gewaltfreien Widerstandsbewegungen. Dies lässt sich unter anderem mit den bereits zuvor ausgeführten Faktoren für die Mobilisierung von Widerstandsbewegungen erklären, die an anderen strukturellen Faktoren als dem Regimety­p festgemacht werden (z. B. Nepstad 2011; Cunningham 2013; Chenoweth/Stephan 2011: 66-68). So nehmen große gewaltfreie Widerstandsbewegungen

12 Es gibt wenige Studien zu den Auswirkungen der Eigenschaften der Gesellschaft. Svensson und Lindgren (2010) fanden heraus, dass in einer entlang von ethnischen Identitätsgruppen polarisierten Gesellschaft die Aussichten auf Erfolg sehr gering sind.

paradoxerweise sogar in für die Mobilisierung eher ungünstigeren Fällen an Stärke zu, was sie von Bürgerkriegen unterscheidet (Chenoweth/Lewis 2013: 421-422).

Die Reaktion des Regimes selbst kann den Erfolg der Widerstandsbewegung begünstigen, wenn sich die staatliche Reaktion letztlich gegen das Regime selbst wendet (*backfire*-Mechanismus; Martin 2007). Wird die (repressive) Reaktion des Regimes auf eine gewaltfreie Widerstandsbewegung als übertrieben und ungerechtfertigt angesehen, kann dies zu einer breiteren Unterstützung der Bewegung führen, da die moralische Akzeptanz des Regimes geschwächt und jene der Bewegung gestärkt wird (Binnendijk/Marovic 2006: 416; Sharp 1973). Repressionen gegen die Kampagne können somit passive Unterstützung in aktive Unterstützung wandeln (DeNardo 1985). Einige Voraussetzungen sind hierfür jedoch notwendig: Die Widerstandsbewegung sollte den Repressionen trotzen und weiterhin öffentliche Aktivitäten durchführen, die Aktivitäten müssen weiterhin gewaltfrei sein und dies alles sollte auf eine sensibilisierte und sympathisierende Öffentlichkeit stoßen (Martin 2007). Die Erfolgswahrscheinlichkeit einer gewaltfreien Widerstandsbewegung nimmt um 22% zu, wenn das Regime gewaltsam gegen die friedlichen Aktivisten vorgeht (Chenoweth/Stephan 2011: 51).

Der Zusammenhang von Protesten und staatlicher Repression ist jedoch äußerst komplex und beeinflusst sich wechselseitig (Sullivan et al. 2012: 429-430). Einerseits führt Protest in den meisten Fällen zu Repression (Davenport 2007: 7); andererseits kann Repression eine Protestbewegung stärken oder sogar zu ihrem Erfolg beitragen, indem sie das moralische Gleichgewicht zuungunsten des staatlichen Regimes verschiebt (Chenoweth/Stephan 2011; Sharp 1973). Die zahlreichen Studien hierzu kommen jedoch zu keinen eindeutigen Ergebnissen, inwieweit Repression die Aktivisten tatsächlich einschüchtert oder eher die Mobilisierungsfähigkeit von Protestbewegungen erhöht (Davenport 2007: 8). Ein möglicher erklärungskräftiger Faktor kann die normativ-ethische Entscheidung für Gewaltfreiheit sein, die dazu führt, dass die Aktivisten bereit sind, höhere Kosten durch staatliche Repression für ihre Überzeugungen in Kauf zu nehmen. Es bedarf somit noch weiterer theoretischer wie empirischer Anstrengungen, um den *backfire*-Mechanismus zu spezifizieren.

Loyalitätsschwenks von großen Teilen des Regimeapparats sind ein weiterer wichtiger Faktor, der die Erfolgswahrscheinlichkeit von gewaltfreiem Widerstand erhöht. Teile des Regimes – vor allem aus dem Sicherheitsapparat – können den Befehl zu einem repressiveren Vorgehen gegen die gewaltfreie Widerstandsbewegung verweigern und so die Machtbasis des Regimes erschüttern (Nepstad 2013). Für das Regime kann dies einem Dammbbruch gleichkommen, da die gesamte Sicherheitsstruktur durch einen verweigeren Befehl ins Wanken gerät. Bisher

konnten statistische Studien jedoch keinen direkten Zusammenhang zwischen Loyalitätsschwenks im Regimeapparat und dem Erfolg von gewaltfreien Widerstandsbewegungen finden, auch wenn Loyalitätsschwenks im Sicherheitsapparat hier öfter festzustellen sind als in Bürgerkriegen (Stephan/Chenoweth 2008: 20-22).

Für einen Loyalitätsschwenk werden unterschiedliche Mechanismen angeführt. Gesellschaftliche Eliten, welche die Widerstandsbewegung unterstützen, können Mitglieder der Sicherheitskräfte an die gemeinsame Identität erinnern und gegen repressive Maßnahmen argumentieren (Zunes 1994: 411-412). Zweitens können die Sicherheitskräfte Gewalt gegen die eigene soziale Gruppe, das heißt gegen Teilnehmer der Bewegung, ablehnen und den Gehorsam verweigern. Dies wird auf die vorhandene soziale Nähe zwischen der Widerstandsbewegung und den Sicherheitskräften zurückgeführt (Summy 1994; Schock 2013: 283-284). Hier kommt der Größe der Bewegung einmal mehr Bedeutung zu: Die Wahrscheinlichkeit von sozialen Verbindungen zwischen den Aktivisten und dem Sicherheitsapparat erhöht sich mit der Anzahl der Teilnehmer (Chenoweth/Stephan 2011). Des Weiteren kann die Widerstandsbewegung den Sicherheitskräften Angebote machen, um sie für ihre Sache zu gewinnen. In der Orangen Revolution in der Ukraine wurde den Soldaten eine Verbesserung ihrer Besoldung bei einem Erfolg der Widerstandsbewegung in Aussicht gestellt (Nepstad 2011: 14-15). Es ist jedoch unklar, wann die Sicherheitskräfte tatsächlich zum Loyalitätsschwenk bereit sind und welche Faktoren hierfür ausschlaggebend sind (z. B. übermäßige Repression, ein soziales Netzwerk innerhalb der Sicherheitskräfte, Abhängigkeit von direkten Vorgesetzten). Ein wichtiger Faktor für einen Loyalitätsschwenk scheint auch die anhaltende Gewaltfreiheit der Bewegung zu sein. Sharon Nepstad (2011: 129) weist als Erklärung hierfür auf die *in-/out-group*-Dynamik hin, die bei der Anwendung von Gewalt durch Widerstandsaktivisten den Zusammenhalt der Sicherheitskräfte stärken kann.

Notwendige Voraussetzung für einen Loyalitätsschwenk ist, dass sich die Widerstandsbewegung und die Sicherheitskräfte verständigen können und eine soziale Nähe besteht (Summy 1994; Nepstad 2013). Dies beginnt mit den grundlegendsten Faktoren einer gemeinsamen Sprache und Identität. Die Regime haben daher die Möglichkeit, einem möglichen Loyalitätsschwenk durch den strategischen Einsatz ihrer Sicherheitskräfte vorzubeugen. In China setzte die Kommunistische Partei beispielsweise Sicherheitskräfte aus anderen Regionen gegen die Aktivisten auf dem Tiananmen-Platz ein, die nicht dieselbe Sprache wie die Protestler sprachen, sodass keine Verständigung zwischen beiden Seiten möglich war (Nepstad 2011). Dies birgt für das Regime auch den Vorteil, die Forderungen der Widerstandsbewegung als Bedrohung für Teile des Sicherheitsapparats selbst darzustellen.

Es können auch weitere staatliche Organe, wie etwa die Justiz oder Verwaltung, bei einem starken repressiven Vorgehen einen Loyalitätsschwenk vollziehen. Auch hier beruht die Kalkulation der Akteure darauf, dass mögliche negative politische und persönliche Konsequenzen aus einem solchen Vorgehen entstehen können. Dies sieht anders aus, wenn die Gewalt als »legitim« empfunden wird, etwa bei einem gewaltsamen Vorgehen gegen gewalttätige Bewegungen (Stephan/Chenoweth 2008: 11-12; Zunes 1994). Die Auswirkungen sind aber überschaubarer als bei Mitgliedern aus dem Sicherheitsapparat.

5.4 Unterstützung durch internationale Akteure

Internationale Akteure, wie andere Staaten, internationale Organisationen oder Nichtregierungsorganisationen (NGOs), können ebenfalls Einfluss auf gewaltfreie Widerstandsbewegungen nehmen. So können sie die Widerstandsbewegung direkt – materiell oder immateriell – unterstützen oder das Regime unter Druck setzen (Keck/Sikkink 1998). Was die Unterstützung betrifft, finden Erica Chenoweth und Maria Stephan (2011: 54) allerdings heraus, dass weniger als 10% aller gewaltfreien Widerstandsbewegungen finanzielle Zuwendungen erhielten, während es in Bürgerkriegen 35% waren. Für den gewaltfreien Widerstand scheint daher eine immaterielle Unterstützung wichtiger zu sein, die der Bewegung bezüglich ihrer Mobilisierungsfähigkeit und taktischen Innovation hilft. Es gibt mittlerweile eine Vielzahl von international tätigen NGOs in diesem Bereich, die mit ihrem Wissen und ihren Ressourcen gewaltfreie Widerstandsbewegungen unterstützen (Schock 2005; Zunes/Kurtz 1999; Johansen 2010).

Eine solche Unterstützung hängt neben den zur Verfügung stehenden Ressourcen von der Bereitschaft und Fähigkeit der Widerstandsbewegung selbst ab, diese anzunehmen. Die internationale Unterstützung der Friedensmärsche (*Dharmayietra*) von Buddhisten und Laien in Kambodscha Mitte der 1990er Jahre scheiterte an der mangelnden Professionalität und der Beratungsresistenz lokaler Organisatoren (Vüllers 2013: 35). Die Unterstützung einer gewaltfreien Widerstandsbewegung führt somit nicht zwangsläufig zu einer höheren Erfolgswahrscheinlichkeit. Ein weiteres Problem ist das Risiko, dass die internationale Unterstützung als Zeichen interpretiert wird, dass die gesamte Widerstandsbewegung eigentlich eine verdeckte Einflussnahme externer Kräfte im Land ist – und dadurch an Legitimität in der Bevölkerung verliert. Die Vermutung direkter Einflussnahme aus dem Ausland wird gerne von Regierungen benutzt, um gewaltfreien Widerstand zu unterminieren. Hiervon gibt es unzählige Fälle, zum Beispiel im Jahr 2013 die Beschuldigungen der ausländischen Einflussnahme auf die Proteste in der Türkei durch Ministerprä-

sident Erdogan. Eine direkte Unterstützung einer gewaltfreien Widerstandsbewegung kann also positive wie auch negative Implikationen haben.

Externe Akteure können die Widerstandsbewegung auch indirekt durch Sanktionen unterstützen. Diese können für Regime gefährlich werden, wenn sie dessen tatsächliche Machtbasis angreifen. Die Kosten von Repressionen können durch Sanktionen so stark erhöht werden, dass das Regime zu Verhandlungen mit der Widerstandsbewegung bereit ist (Stephan/Chenoweth 2008: 12). Internationale Sanktionen werden wiederum wahrscheinlicher, wenn die Bewegung eine breite Unterstützerbasis hat und das Regime gewalttätig gegen friedliche Aktivisten vorgegangen ist. Eine große Beteiligung an den gewaltfreien Protesten wird von den internationalen Beobachtern als Ausweis für die Legitimität und gesellschaftliche Unterstützung des Widerstands sowie für die Lebendigkeit des Protests interpretiert (Chenoweth/Stephan 2011: 53). Ferner kann gewaltsames Vorgehen eines Regimes gegen die Bewegung die Regierungen anderer Länder auch innenpolitisch unter Druck setzen. Wenn das Interesse der Zivilgesellschaft und der Medien in diesen Staaten groß genug ist, dann kann eine Unterstützungskampagne gestartet werden, die letztlich die eigene Regierung zum internationalen Handeln antreibt. Statistisch wurde jedoch bislang kein Zusammenhang zwischen verhängten Sanktionen und der Erfolgswahrscheinlichkeit gewaltfreier Widerstandsbewegungen gefunden (Stephan/Chenoweth 2008: 22-24).

6. Problemfelder und mögliche zukünftige Forschungsbereiche

Die Forschung zu gewaltfreien Widerstandsbewegungen hat sich in den letzten Jahren weiterentwickelt und sich in der Friedens- und Konfliktforschung als eigenständiges Feld zwischen den sozialen Bewegungstheorien und Revolutionstheorien verortet (Schock 2013). Aus der Übersicht der jüngsten englischsprachigen Forschungsliteratur ergeben sich vier Problemfelder, die jeweils neue Wege für die Forschung zu gewaltfreiem Widerstand eröffnen.

Ein erster Punkt ist die bisherige Konzentration der Forschung auf erfolgreiche Fälle, mit wenigen Ausnahmen (Nepstad 2011; Davenport 2014). Das Wissen über gescheiterte Widerstandsbewegungen könnte einen substanziellen Beitrag zur theoretischen Weiterentwicklung leisten. Hierbei sollte zwischen drei verschiedenen Entwicklungsstufen – Mobilisierung für eine Kampagne, Aktivitäten der Kampagne, Einfluss der Kampagne – unterschieden werden. Es ist davon auszugehen, dass unterschiedliche Faktoren in den jeweiligen Stufen ein Scheitern (bzw. einen Erfolg) der Widerstandsbewegung begünstigen können.

Zweitens sollte der starke Fokus auf die schiere Größe einer gewaltfreien Bewegung überwunden werden. Wie der Literaturbericht gezeigt hat, wird die Erklärungskraft vieler Faktoren auf die Größe der Bewegung zurückgeführt. Hierbei gilt: je größer die Unterstützung, desto besser. Diese theoretische Fokussierung ist auch forschungspraktischen Gesichtspunkten geschuldet, wie dem unzureichenden systematischen Wissen über kleine und gescheiterte Bewegungen. Dementsprechend gilt es, das systematische Wissen über kleinere Widerstandsbewegungen auszubauen, um auch das Scheitern dieser Bewegungen bzw. einer größeren Mobilisierung untersuchen zu können. Hierzu scheinen länderspezifische Event-Datensätze, ergänzt durch qualitative Quellen, ein vielversprechender Ansatz zu sein (z. B. Kaplan 2013).

Hieran schließt eine drittes Feld: das geringe Wissen über die Interaktion zwischen einer Widerstandsbewegung und dem Staat. Bislang lautet das Ergebnis, dass staatliche Repression sowohl das Scheitern einer Kampagne bedeuten als auch ihren Erfolg begünstigen kann. Warum und wann Repression einen positiven bzw. negativen Einfluss auf die Widerstandsbewegung hat, ist jedoch noch weitestgehend unklar. Eine mögliche Erklärung hierbei könnte die Form des Widerstands sein. Es erscheint plausibel, dass ein Staat vor allem bei der Lahmlegung neuralgischer Punkte (z. B. der Besetzung von Ministerien oder Wirtschaftsräumen) versuchen wird, mit Repression den Widerstand zu brechen, da er sich einer großen Gefahr ausgesetzt sieht.

Schließlich konzentriert sich die neuere englischsprachige Literatur fast ausschließlich auf Bewegungen, die sich gegen den Staat richten. Obwohl dies die sichtbarsten Widerstandsbewegungen sind, führt diese Verengung des Untersuchungsgegenstands zum Ausschluss einer Vielzahl von möglichen Vergleichsfällen. Es wurde bereits angeführt, dass es auch gewaltfreie Bewegungen geben kann, die die Politik des Staates grundsätzlich unterstützen, aber eine Verschärfung der politischen Gangart fordern. Darüber hinaus gibt es gewaltfreie Bewegungen, die sich gegen andere Akteure, wie etwa Rebellen während eines Bürgerkriegs, richten, ohne dass sie bislang in den Theorien oder den empirischen Untersuchungen einen großen Platz einnehmen würden. Auch in diesem Bereich besteht an der Schnittstelle zwischen der Friedens- und Konfliktforschung und der Forschung zu sozialen Bewegungen ein interessantes Feld, das weiterer Untersuchungen bedarf.

Literatur

- Ackerman, Peter/Kruegler, Christopher* 1994: Strategic Nonviolent Conflict. The Dynamics of People Power in the Twentieth Century, Westport, CT.
- Ackerman, Peter/DuVall, Jack* 2000: A Force More Powerful. One Hundred Years of Nonviolent Conflict, New York, NY.
- Ahmed, Zahid/Stephan, Maria* 2010: Fighting for the Rule of Law. Civil Resistance and the Lawyers' Movement in Pakistan, in: Democratization 17: 3, 492-513.
- Alblosi, Hamad/Alfahad, Faisal* 2009: The Orange Movement of Kuwait. Civic Pressure Transforms a Political System, in: Stephan, Maria (Hrsg.): Civilian Jihad. Nonviolent Struggle, Democratization, and Governance in the Middle East, New York, NY, 219-232.
- Asal, Victor/Pate, Amy/Wilkenfeld, Jonathan* 2008: Minorities at Risk Organizational Behavior Data and Codebook Version 9/2008, in: <http://www.cid-cm.umd.edu/mar/data.asp>; 9.2.2015.
- Asal, Victor/Wilkenfeld, Jonathan* 2013: Ethnic Conflict. An Organizational Perspective, in: Penn State Journal of Law & International Affairs 2: 1, 91-102.
- Asal, Victor/Legault, Richard/Szekely, Ora/Wilkenfeld, Jonathan* 2013: Gender Ideologies and Forms of Contentious Mobilization in the Middle East, in: Journal of Peace Research 50: 3, 305-318.
- Banks, Arthur/Overstreet, William/Muller, Thomas* 2004: Political Handbook of the World 2000-2002, Washington, CA.
- Benford, Robert/Snow, David* 2000: Framing Processes and Social Movements. An Overview and Assessment, in: Annual Review of Sociology Vol. 26, 611-639.
- Binnendijk, Anika/Marovic, Ivan* 2006: Power and Persuasion. Nonviolent Strategies to Influence State Security Forces in Serbia (2000) and Ukraine (2004), in: Communist and Post-Communist Studies 39: 3, 411-429.
- Bond, Doug* 1994: Nonviolent Direct Action and the Diffusion of Power, in: Wehr, Paul/Burgess, Heidi/Burgess, Guy (Hrsg): Justice without Violence, Boulder, CO, 59-81.
- Burrowes, Robert* 1996: The Strategy of Nonviolent Defence. A Gandhian Approach, Albany, NY.
- Butcher, Charles/Svensson, Isak* 2014: Manufacturing Dissent. Modernization and the Onset of Major Nonviolent Resistance Campaigns, in: Journal of Conflict Resolution (online first), DOI: 10.1177/0022002714541843.
- Chenoweth, Erica/Cunningham, Kathleen* 2013: Understanding Nonviolent Resistance. An Introduction, in: Journal of Peace Research 50: 3, 271-276.

- Chenoweth, Eric/Lewis, Orion* 2013: Unpacking Nonviolent Campaigns. Introducing the NAVCO 2.0 Dataset, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 415-423.
- Chenoweth, Erica/Stephan, Maria* 2011: *Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*, New York, NY.
- Cunningham, Kathleen* 2013: Understanding Strategic Choice. The Determinants of Civil War and Nonviolent Campaigns in Self-Determination Disputes, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 291-304.
- Davenport, Christian* 2007: State Repression and Political Order, in: *Annual Review of Political Science* 10, 1-23.
- Davenport, Christian* 2014: *How Social Movements Die. Repression and Demobilization of the Republic of New Africa*. Cambridge.
- DeNardo, James* 1985: *Powers in Numbers*, Princeton, NJ.
- Destradi, Sandra/Vüllers, Johannes* 2012: *The Consequences of Failed Mediation in Civil Wars. Assessing the Sri Lankan Case (GIGA-Working Paper No. 202)*, Hamburg.
- Diamond, Larry* 1994: Rethinking Civil Society. Towards Democratic Consolidation, in: *Journal of Democracy* 5: 3, 4-17.
- Dudouet, Véronique* 2008: *Nonviolent Resistance and Conflict Transformation in Power Asymmetries*, Berlin.
- Dudouet, Véronique* 2013: Dynamics and Factors of Transition from Violent to Nonviolent Resistance, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 401-413.
- Earl, Jennifer/Martin, Andrew/McCarthy, John/Soule, Sarah* 2004: The Use of Newspaper Data in the Study of Collective Action, in: *Annual Review of Sociology* Vol. 30, 65-80.
- Gleditsch, Nils/Wallensteen, Peter/Eriksson, Mikael/Sollenberg, Margareta/Strand, Håvard* 2002: Armed Conflict 1946-2001. A New Dataset, in: *Journal of Peace Research* 39: 5, 615-637.
- Gleditsch, Kristian* 2004: A Revised List of Wars Between and Within Independent States, 1816-2002, in: *International Interactions* 30: 3, 231-262.
- Goldstone, Jack* 2001: Toward a Fourth Generation of Revolutionary Theory, in: *Annual Review of Political Science* Vol. 4, 139-187.
- Granovetter, Mark* 1978: Threshold Models of Collective Behavior, in: *American Journal of Sociology* 82: 6, 1420-1443.
- Hendrix, Cullen S./Salehyan, Idean* (2014): *Social Conflict in Africa Database (SCAD)*, in: www.scaddata.org; 10.2.2014.
- Herkenrath, Mark/Knoll, Alex* 2011: Protest Events in International Press Coverage: An Empirical Critique of Cross-national Conflict Databases, in: *International Journal of Comparative Sociology* 52: 3, 163-180.

- Howes, Dustin* 2013: The Failure of Pacifism and the Success of Nonviolence, in: *Perspectives on Politics* 11: 2, 427-445.
- Johansen, Jørgen* 2010: Analysing External Support to Nonviolent Revolutions, in: Johansen, Jørgen/Jones, John (Hrsg.): *Experiments with Peace. Celebrating Peace on Johan Galtung's 80th Birthday*, Oxford, 103-114.
- Kaplan, Oliver* 2013: Protecting Civilians in Civil War. The Institution of the ATCC in Colombia, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 351-367.
- Keck, Margaret/Sikkink, Kathryn* 1998: *Activists Beyond Borders. Advocacy Networks in International Politics*, Ithaca, NY.
- Kopecký, Petr/Mudde, Cas* 2003: Rethinking Civil Society, in: *Democratization* 10: 3, 1-14.
- Kriesi, Hanspeter* 2004: Political Context and Opportunity, in: Snow, David/Soule, Sarah/Kriesi, Hanspeter (Hrsg.): *The Blackwell Companion to Social Movements*, Oxford, 67-90.
- Kuran, Timur* 1989: Sparks and Prairie Fires. A Theory of Unanticipated Political Revolution, in: *Public Choice* 61: 1, 41-74.
- Mantena, Karuna* 2012: Another Realism. The Politics of Gandhian Nonviolence, in: *American Political Science Review* 106: 2, 455-470.
- Martin, Brian* 2007: *Justice Ignited. The Dynamics of Backfire*, Lanham, MD.
- McAdam, Doug* 1986: Recruitment to High-Risk Activism. The Case of Freedom Summer, in: *American Journal of Sociology* 92: 1, 64-90.
- McAdam, Doug/Tarrow, Sidney* 2000: Nonviolence as Contentious Interaction, in: *Political Science and Politics* 33: 2, 149-154.
- Nepstad, Sharon* 2011: *Nonviolent Revolutions. Civil Resistance in the Late Twentieth Century*, New York, NY.
- Nepstad, Sharon* 2013: Mutiny and Nonviolence in the Arab Spring. Exploring Military Defections and Loyalty in Egypt, Bahrain, and Syria, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 337-349.
- Norman, Julie* 2010: *The Second Palestinian Intifada. Civil Resistance*, New York, NY.
- Olzak, Susan/Beasley, Maya/Olivier, Johan* 2002: The Impact Of State Reforms On Protest Against Apartheid in South Africa, in: *Mobilization: An International Quarterly* 8: 1, 27-50.
- Orjuela, Camilla* 2003: Building Peace in Sri Lanka. A Role for Civil Society? in: *Journal of Peace Research* 40: 2, 195-212.
- Pearlman, Wendy* 2011: *Violence, Nonviolence, and the Palestinian National Movement*, Cambridge.

- Pearlman, Wendy* 2013: Emotions and the Microfoundations of the Arab Uprisings, in: *Perspectives on Politics* 11: 2; 387-409.
- Pokharel, Bhojraj/Rana, Shrishti* 2013: *Nepal Votes for Peace*, New Delhi.
- Scanlan, Stephen/Stoll, Laurie/Lumm, Kimberly* 2008: Starving for Change. The Hunger Strike and Nonviolent Action, 1906-2004, in: *Research in Social Movements, Conflicts, and Change* Vol. 28, 275-323.
- Schock, Kurt* 2003: Nonviolent Action and its Misconceptions: Insights for Social Scientists, in: *PS: Political Science and Politics* 36: 4, 705-712.
- Schock, Kurt* 2005 [1963]: *Unarmed Insurrections. People Power Movements in Nondemocracies*, Minneapolis, MN.
- Schock, Kurt* 2009: Defending and Reclaiming the Commons through Nonviolent Struggle, in: *Summy, Ralph* (Hrsg.): *Nonviolent Alternatives for Social Change. Encyclopaedia of Life Support Systems*, Oxford, 183-201.
- Schock, Kurt* 2013: The Practice and Study of Civil Resistance, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 277-290.
- Sémelin, Jacques* 1993: *Unarmed against Hitler. Civilian Resistance in Europe, 1939-1943*, Westport, CT.
- Sharp, Gene* 1973: *The Politics of Nonviolent Action*, Boston, MA.
- Sharp, Gene* 2005: *Waging Nonviolent Struggle. 20th Century Practice and 21st Century Potential*, Boston, MA.
- Shaykhutdinov, Renat* 2010: Give Peace a Chance. Nonviolent Protest and the Creation of Territorial Autonomy Arrangements, in: *Journal of Peace Research* 47: 2, 179-191.
- Shellman, Stephen/Levey, Brian/Young, Joseph* 2013: Shifting Sands. Explaining and Predicting Phase Shifts by Dissident Organizations, in: *Journal of Peace Research* 50: 3, 319-336.
- Stephan, Maria* (Hrsg.) 2009: *Civilian Jihad. Nonviolent Struggle, Democratization, and Governance in the Middle East*, New York, NY.
- Stephan, Maria/Chenoweth, Erica* 2008: Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict, in: *International Security* 33: 1, 7-44.
- Sullivan, Christopher/Loyle, Cyanne/Davenport, Christian* 2012: The Coercive Weight of the Past. Temporal Dependence and the Conflict-Repression Nexus in the Northern Ireland »Troubles«, in: *International Interactions* 38: 4, 426-442.
- Summy, Ralph* 1994: Nonviolence and the Case of the Extremely Ruthless Opponent, in: *Pacifica Review* 6: 1, 1-29.
- Svensson, Isak/Lindgren, Mathilda* 2010: Community and Consent. Unarmed Insurrections in Non-Democracies, in: *European Journal of International Relations* 17: 1, 111-136.

- Taha, Rana* 2013: Masmou3. Noise as Dissent (Daily News Egypt, 19.8.2013), in: <http://www.dailynewsegypt.com/2013/08/19/masmou3-noise-as-dissent/>; 10.2.2014.
- Tarrow, Sidney* 1994: *Power in Movement. Social Movement, Collective Action, and Politics*, Cambridge.
- Tilly, Charles* 1978: *From Mobilization to Revolution*, Reading, MA.
- Tilly, Charles/Schweitzer, R. A.* 1977: *Contentious Gatherings in Great Britain, 1828-1834. Provisional Plans for Enumeration and Coding* (CRSO Working Paper No.163), Ann Arbor, MI.
- Tilly, Charles/Tarrow, Sidney* 2007: *Contentious Politics*, Boulder, CO.
- Vüllers, Johannes* 2013: *Religiöses Friedensengagement in innerstaatlichen Gewaltkonflikten. Das Verhalten der Religionsgemeinschaften*, Baden-Baden.
- Zunes, Stephen* 1994: *Unarmed Insurrections against Authoritarian Governments in the Third World. A New Kind of Revolution*, in: *Third World Quarterly* 15: 3, 403-426.
- Zunes, Stephen/Kurtz, Lester* 1999: *Conclusion*, in: *Zunes, Stephen/Kurtz, Lester/Asher, Sarah* (Hrsg): *Nonviolent Social Movements. A Geographical Perspective*, Malden, MA, 302-322.
- Zunes, Stephen/Kurtz, Lester/Asher, Sarah* (Hrsg) 1999: *Nonviolent Social Movements. A Geographical Perspective*, Malden, MA.

Die AutorInnen

Dr. Johannes Vüllers ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Konstanz.
E-Mail: johannes.vuellers@uni-konstanz.de

Dr. Sandra Destradi ist *Senior Research Fellow* am GIGA *German Institute of Global and Area Studies*.
E-Mail: sandra.destradi@giga-hamburg.de